

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rempstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 111.

Herford, Mittwoch, den 12. Mai 1920

38. Jahrgang

Zweites Blatt.

„Fachminister“.

D. P. K. Dr. Kapp und seine Freunde wollten glauben machen und in der Deutschen und der Deutschnationalen Volkspartei wird heute ihnen noch nachgehakt, daß die Parteimitglieder in der Nacht zum 13. März nach Berlin marschiert sind, um — Fachminister zu fordern. So ernst diese Forderung hinausposaunt worden ist, so komisch wirkt sie. Man spürt, wie einem Komödiendichter die vergnügtesten Szenen zuwachsen müßten. Die Deutsche demokratische Partei fordert in ihrem Wahlaufsatz strengste Bekämpfung von Krippenjägerei. Sie hat bei der Bekämpfung wichtiger Stellen im Reich und in den Ländern betont, daß nicht die Parteizugehörigkeit den entscheidenden Ausschlag geben darf. Gegen die Deutsche demokratische Partei richtet sich so das Schlagwort von den „Fachministern“ nicht. Was will der dies Schlagwort überhaupt belegen? Mit Recht schreibt Dr. Theodor Heuß in seiner bei Hans Robert Engelmann in Berlin erschienenen Broschüre „Kapp-Lüttich“, das Verbrechen gegen die Nation: „War eigentlich der junge Artillerieleutnant Kapp ein Fachmann für europäische Politik oder der Auskulturator und spätere Reichshauptmann Bismarck? Wo hängt innerhalb der Ministerien der „Fachmann“ an? Ein Jurist soll es doch auch nicht immer sein. England verdankt die Umbildung seines Heeres dem philosophischen Schriftsteller Cardane. Preußens kühnster Kultusminister Rall war Oberjustizrat — ein Fachmann? Wenn Popadonow, Bobelisch, gleichviel was ihre Ausbildung gewesen, ja selbst wenn Helfferich seine Meßforts wechselte, immer waren sie „Fachminister“. Heute, da nicht mehr monarchische Entscheidung die Sachlichkeit entscheidet, ist sie auf einmal die peinlichste Angelegenheit geworden. Selbstverständlich, daß auch ein auf einer Parteifraktion ruhendes Kabinett Männer besitzen muß, die ihren Meßfortsapparat in der Hand haben. Das ist nicht nur Staatsbedürfnis, sondern Selbsthaltungstrieb. Ein Ministerium darf oder soll nicht durch die Unfähigkeit seiner Glieder moralisch abwärtsfallen. Es war ein Nothbehelf der Revolution von 1918, daß etwa in Preußen die paar sozialistischen Abgeordneten auf einmal fast alle Minister wurden. „Fachminister“ ist ein biederes Wort, mit dem die Opposition ihrer Polemik gegen die Mehrheitsparteien einen sachlich wallenden Mantel geben will. ... Im übrigen wäre der Opposition reichlich Mund zu stopfen: geht dem Dr. Stresemann ein Meßfort, welches nur immer, und er wird in jedem Falle ein „Fachminister“ sein!“

Deutschlands Versorgung mit amerikanischen Liebesgaben.

Der amerikanische Lebensmitteldiktator Hoover hat, wie in den anderen Ländern Mitteleuropas, seit einigen Monaten auch für Deutschland sein System der Versorgung mit Liebesgabenpateten aus Amerika durch sein großzügiges Unternehmen, die „American Relief Administration Warenhaus European Committee“ organisiert. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten:

In Amerika anfällige Personen können danach bei einer der 20 000 zur „American Banking Association“ zusammengeschlossenen Banken Lebensmittelpatenten (Food-Drafts) zu 10 oder

50 Dollar kaufen. Der „Food-Draft“ wird an den Empfänger in Deutschland geschickt. Ein Kontrollschein geht durch die Bank an die Vertretung des „Raet“ in Hamburg. Dorthin schickt auch der Empfänger seinen Food-Draft ein und erhält darauf ein Einheitspaket im Werte von 10 oder 50 Dollar. Die Lebensmittel werden in Amerika in großem Umfang eingekauft, nach Hamburg gebracht, dort aufgeschichtet und an Ort und Stelle kostenlos verpackt. Durch dieses Verfahren werden Verzögerungen, Verlust, Verderb und unnütze Kosten vermieden.

Der Preis der Lebensmittel entspricht ungefähr dem Kleinhandelspreis in Amerika. Die Lieberungung ist bei den kleinen Paketen zu 10 Dollar ganz frei, bei den großen Paketen zu 50 Dollar trägt der Empfänger die Transportkosten. Die kleinen Pakete enthalten: A-Paket: 2 1/2 engl. Pfund Mehl, 10 engl. Pfund Bohnen, 8 engl. Pfund Speck, oder C-Paket: 2 1/2 engl. Pfund Mehl, 10 engl. Pfund Bohnen, 7 1/2 engl. Pfund Speiseöl, 12 Dosen Milch. Die großen Pakete enthalten: B-Paket: 140 engl. Pfund Mehl, 50 engl. Pfund Bohnen, 16 engl. Pfund Speck, 15 engl. Pfund Schmalz, 12 engl. Pfund Corned Beef, 48 Dosen Milch, D-Paket: 140 engl. Pfund Mehl, 50 engl. Pfund Bohnen, 45 engl. Pfund Speiseöl, 48 Dosen Milch.

Der Plan ist im Einverständnis mit der deutschen Regierung ausgearbeitet. Entsprechend der Wichtigkeit des Unternehmens ist mit Hoover ein Vertrag abgeschlossen worden, in dem als besondere Gewährleistung zugesagt wird: Requisitionen, Beschlagnahmen, Zoll- und Einfuhrfreiheit sowie kostenloser Transport der Vorräte auf den Eisenbahnen. Es ist ferner festgelegt, daß die Liebesgaben unter keinerlei Nationalisierungsvorschriften fallen, also dem Empfänger ohne jede Anrechnung verbleiben.

Die Verwaltung der Stapellager, die Organisation der Intervention, die Nachschaffung gegen Mißbrauch, die Organisation der Propaganda werden in Lieberungung mit den Wünschen der am Liebeswerk interessierten amerikanischen Kreise durchgeführt. Durch eine in Hamburg geführte Kartothek ist eine Lieberung über die Empfänger gegeben. Solche Personen, bei denen der Verdacht besteht, daß sie die Lebensmittel nicht zum Eigengebrauch verwenden, wird der Food-Draft gesperrt. Eine Vereinfachung der Abrechnung von Amerika ausgehenden Liebesgabenaktionen und privater Verwendungen durch Hoover-System wird nicht herbeigeführt.

Erwähnt sei noch, daß großer Wert darauf gelegt wird, daß die Postkarten, ihrem eigentlichen Zweck entsprechend, nur an Verwandte und Freunde in Amerika geschickt werden und daß kein Mißbrauch durch Lieberungung an unbekannte Personen ermöglicht in großer Anzahl getrieben wird. Es ist deshalb auch die Bestimmung getroffen worden, daß Karten nur an solche Personen verabschiedet werden, die den Empfänger in Amerika nachhaft machen. Nur wenn keine Bedenken in der bezeichneten Richtung bestehen, wird die Karte, mit einem Stempel versehen, ausgehändigt. Bei den Organisationen werden Listen geführt, die die Namen der Absender und Empfänger enthalten.

Die Verwaltungsreform.

Am 27. April 1920 tagte in Hagen (Westf.) eine Versammlung der Gemeindeverordneter Westfalens. Für die Gemeinden der beiden Westprovinzen Westfalen u. Rheinland gelten noch die alten Landgemeindevorordnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es ist natürlich, daß sich diese Landgemeindevorordnungen längst überlebt haben. Sie beschränken die Bewegungsfreiheit der Einzel-

gemeinden, indem sie sie mit ihren Leitern der Notmähigkeit der Kenter unterstellen. Dieser Zustand wurde längst als unhaltbar empfunden, doch nahm der Gedanke in Interessententreiben bislang noch wenig greifbare Gestalt an. Dies soll nun anders werden. Es wird angestrebt, durch eine Organisation der Landgemeinden Westfalens auf die Gesetzgebung einen nachhaltigen Einfluß auszuüben. Die in der Versammlung aufgetretenen zahlreichen Diskussionsredner zeigen, daß die Einzelgemeinden und ihre Leiter durchaus in kommunal-politischen Fragen auf der Höhe sind, so daß sie mit Zug und Recht volle Selbstverwaltung fordern dürfen. Es wurde ein vorläufiger Arbeitsausschuß gebildet, der ungefähr mit den Arbeiten beginnen soll. Schließlich fand folgende Entschließung einstimmige Zustimmung:

Die aus allen Teilen der Provinz Westfalen in zahlreicher Zahl in Hagen (Westf.) versammelten Gemeindeverordneter haben zu den kommunal-politischen Tagesfragen Stellung genommen. Insbesondere erregte die kommende Verwaltungsreform lebhaftes Interesse. Als zunächst liegend wurde der Entwurf der neuen Landgemeindevorordnung von Staatskommissar Dr. Drews besprochen. Die Versammelten begrüßten den Entwurf als einen Fortschritt auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung. Sie halten den Grundgedanken des Entwurfs für durchaus annehmbar, indem endlich den Gemeinden volle Selbstständigkeit gegeben werden soll, zögern andererseits aber nicht gegen diejenigen Bestimmungen des Entwurfs, die geeignet sind, die Selbstverwaltung unter Umständen illusorisch zu machen, energig Front zu machen. Insbesondere wird gegen die zum Entwurf seitens des sogenannten Verbandes Rheinisch-Westfälischer Gemeinden gemachten Abänderungsvorschläge, die dazu angetan sind, die Selbstverwaltung der Einzelgemeinden zu beschränken, indem sie auf Umwegen den alten für die westfälischen Gemeindeverordneter unwürdigen Zustand beizubehalten anstreben, scharfer Protest eingelegt. Die Gemeindeverordneter Westfalens verlangen im Interesse ihrer Gemeinden diese Rechte und Amtsbefugnisse ihrer Kollegen in den übrigen preussischen Provinzen (außer Rheinland) und den deutschen Ländern. Vereinfachung des Geschäftsganges unter Ausschaltung unnötiger Zwischenstellen — Kenter — muß oberstes Ziel jeglicher Form der Verwaltung sein.“

Ein Augenzeuge von der Hinrichtung des Zaren.

Immer wieder tauchen Gerüchte auf, die behaupten, Nikolaus, der Zar von Rußland, sei den Bolschewiken entkommen und nicht von ihnen erschossen worden. Man will den Zaren sogar gesehen haben und seine Familie mit ihm. Von einem zur Zeit in Königsberg lebenden deutschen Militär, der als Kriegsgefangener in Jekaterinenburg gelebt hat, geht der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ folgende Mitteilung zu, für die der Verfasser, wie er schreibt, die volle Gewähr übernimmt. Ein Mißverständnis sei völlig ausgeschlossen, da der Verfasser im Jahre 1913 (neun-

Für unsere Frauen.

Die Bürgerpflicht der Frauen.

Nur wenige Wochen noch — am 6. Juni soll Wahltag sein — trennen uns von dem Zeitpunkt, an dem der deutsche Staatsbürger wieder aktiv am politischen Schicksal des Deutschen Reiches teil hat: durch die Wahlen zum Reichstag. Der deutsche Staatsbürger — dieser Begriff faßt heute die ganze Volksgemeinschaft, Männer und Frauen, und legt beiden Geschlechtern die Pflicht auf, ihre Stimmen für diejenige Partei abzugeben, deren Richtlinien mit den eigenen Anschauungen und Auffassungen übereinstimmen.

Der Wahlkampf, der jetzt beginnt, wird einer der heftigsten werden, die das Reich je durchgemacht hat. In außerordentlicher Schärfe stehen sich heute Weltanschauungen gegenüber, deren äußere Form das politische Liebergewicht der einen oder der anderen sein wird. Kommunismus, Individualismus und die nach Ausgleiche beider strebende Demokratie werden mit einander ringen. Im Laufe des letzten Jahres hat sich weiter Kreise eine politische Mäßigkeit und Interessenslosigkeit bemächtigt, namentlich auch der bürgerlichen Frauen. Ihren Widerspruch findet diese Stimmung in dieser Neigung zur Wahlverweigerung.

Namentlich sind die Frauen vielfach enttäuscht, hatten sie doch von der Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts an das weibliche Geschlecht, von der Wahl zahlreicher Abgeordneter in die Nationalversammlung und in die Landesparlamente, von der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der Frauen vor allem in sozialer Beziehung mehr erwartet, als erreicht wurde. Auch in kultureller Hinsicht blieb der Eintritt der Frauen ins politische Leben recht wirkungslos, und keine der Hoffnungen hat sich erfüllt, die eine Verfeinerung der politischen Sitten voraussetzten, wenn erst weiblicher Einfluß in Verfassungs-, Presse- und Parlamentspolitik möglich sei.

So sehen denn viele Frauen der Bürgerkreise in dem ihnen überausgehend gewordenen und vielfach nicht gewünschten Wahlrecht nur eine Belastung, der sich zu entziehen sie vielfach lockt.

Dennoch: jetzt weniger denn bei den Wahlen zur Nationalversammlung dürfen sie ablassen. Die bürgerlichen Frauen dürfen nie vergessen, daß die Frauen der Arbeiterklasse von der Mehrheitssozialdemokratie bis zur U. S. P. D. so gut wie restlos politisch organisiert sind und mit dem ganzen Gewicht ihrer numerischen Stärke für diese Partei eintreten. Jede Stimmhaltung von bürgerlicher Seite ist ein Zuwachs für die sozialistischen politischen Organisationen. Und wie die Verhältnisse liegen, ist mit einer starken Abwanderung mehrheitssozialdemokratischer Stimmen in die linken Flügel der Partei zu rechnen. Wer einem Mobilisierungsbegriff der deutschen Politik widersteht, muß also einer der bürgerlichen Parteien seine Stimme geben.

Übermaße ist den Frauen, die zahlenmäßig die Stimmen der Männer überwiegen, eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe zugewiesen. Wenn auch das letzte Jahr, das erste ihrer politischen und staatsbürgerlichen Mündigkeit, ihnen nicht eigentliche Erfolge in Parteien und Parlament gebracht hat, so war es doch in einer Beziehung von außerordentlichem Wert: es hat ihr freitliches Urteil gegenüber der politischen Phrasologie geschärft.

Schon bei der Aufstellung der Wahllisten sollten die Frauen nicht verärgern, ihren Einfluß zur Geltung zu bringen, wird es doch wesentlich von den neuwählten Persönlichkeiten abhängen, ob das deutsche Volk in der neuen Wahlperiode die Führer findet, die ihm nützen.

Das Vaterland ruft auch seine Frauen zur Wahlurne, und seine Befähigung eigenschaftlicher Bequemlichkeit, verbitterter Wehr spricht diejenigen Staatsbürgerinnen frei, die sich ihrer Pflicht zur Wahl entziehen.

Frau Gemeindeverordneterin. Zum Gemeindeverordneter hat die Gemeinde Olsdorf bei Lauscha die Baronin Meibisch gewählt.

Konferenz der arbeitenden Frauen Englands. Im Anschluß an die Resolution der Arbeitskonferenz in Washington, die gesetzliche Regelung einer Unterstützung für Frauen vor und nach ihrer

Niederkunft veranlaßt, wird von der Londoner Konferenz eine entsprechende Regelung für England gefordert. Die Abschaffung der Nacht- und Lieberarbeit durch Frauen war eine weitere Forderung an die englische Regierung. Es kam auch zu einer Entschließung der Konferenz gegen die Verwendung schwarzer Truppen im Maingau.

Frauenstudium in China. An der Peking-Universität sind die ersten fünf Studentinnen zugelassen worden.

Praktische Winte.

Eier, die durch Aufbewahren in nicht ganz trockenem Heu, Häcksel oder Stroh einen dumpfen Geschmack angenommen haben, befreit man davon, indem man sie einige Zeit in kochendes kaltes Wasser legt, sorgfältig abtrocknet und ein paar Stunden an die frische Luft stellt.

Steinkirzgen brennen sehr lange, wenn man feingeriebene Salz bis zur Höhe des schwärzesten Teils des Dochtes streut. Das Licht wird dadurch zwar sehr gedämpft, brennt aber lange und gleichmäßig, was z. B. im Krankenstimmer sehr nützlich ist.

Feich gestrichene Fenster und Türen verlieren den Farbglanz, wenn man im Zimmer einige Schüsseln mit kaltem Wasser aufstellt.

Eisenbeinschmuckstücke zu reinigen. Staubige oder schmutzige Eisenbeinschmuckstücke reinigt man am besten durch Auftragen eines Breies von Magnesia und Wasser, der nach vollständigem Trocknen mit einem weichen Bürste entfernt wird. Gebogene Eisenbeinschmuckstücke werden mit in Terpentinöl getränkter Watte abgerieben. Auch Schwefelbleiche wird mit Erfolg angewendet, indem man etwas Schwefel auf glühende Kohlen streut und den Eisenbeinschmuck in den sich entwickelnden Dampf hält.

zehnhundertunddreizehn) vom Zaren persönlich empfangen worden sei und er sich in der Person des Zaren nicht habe täuschen können. Der Bericht lautet:

Der 16. (heute) Juli 1918 (neunzehnhundertundachtzehnte), ein herrlicher Sommermorgen stieg über die mit unzähligen goldenen und grünen Kuppeln der kreuzgeschmückten Stadt Zetserinenburg empor. Es ist vier Uhr morgens. Mein Zug, der mich von meinem Internierungslager nach Zetserinenburg, wohin auch Geschäfte führten, gebracht hatte, war gerade eingelaufen. Als ich die Hauptstraße entlang ging, kam mir ein geschlossener Zug von etwa vierzig Soldaten entgegen. Die wenigen Passanten der Straße wurden mit angelegtem Gewehr zu eiligem Weitergehen ermuntert. Es schien etwas Außergewöhnliches vor sich zu gehen. Jetzt ist der Zug bei mir angelangt, und eilig fährt es mir durch die Glieder. An der Spitze des Zuges, umgeben von mehreren Soldaten mit Gewehren, befindet sich ein alter Soldatenmanteel ohne Abzeichen, schreitet leicht mit ungepflegtem Haar und Bart der Zar. Eilig, ohne mich umzublicken, muß ich weiter. Was haben die Leute vor? Eine furchtbare Ahnung dämmert auf. Ich muß nach, koste es, was es wolle. Es gelingt mir und noch einigen Passanten, unbemerkt dem traurigen Zuge zu folgen. Vor dem Tor wird Halt gemacht. Wir erblicken eine kleine Höhe in allerhöchster Nähe und erblicken ein offenes Grab. Also doch! Die furchtbare Ahnung ist zur noch furchtbarer Gewissheit geworden. Schnell spielt sich jetzt der letzte Akt des Dramas ab. Der Zar wird vor die Gruft geführt. Man fragt nach seinen letzten Wünschen. Er schüttelt verneinend den Kopf. Die Exekutionsschergen haben sich formiert. „Ich sterbe gern, wenn es zum Wohle meines Vaterlandes dient“, sind seine letzten Worte. Das Kommando zum Feuer ertönt. Auslands letzter Zar fällt hintenüber in die Gruft, erwidert von denen, die ihn einst „Vaterchen“ nannten. Das Grab wird sofort zugeschauelt und der Erde gleich gemacht. Niemand soll die letzte Ruhestätte kennen. Wir treten den Heimweg an, erschüttert von dem furchtbaren Schauspiel, das sich uns offenbart. Die Stadt schläft noch, nichts ahnend von dem Entschieden, das sich vor den Toren abspielte. Von Seiten der Bolschewisten wird alles getan, um das Bekanntwerden dieser Tragödie zu verhindern. Aber der Zufall hat es gefügt, daß Augenzeugen dieses Mordes einst als Kläger auftreten werden.“

Soweit der Bericht. Die Zeitung weist darauf hin, daß der unklare für 1920 erscheinende „Gothische Kalender“ denselben 16. Juli 1918 und die Stadt Zetserinenburg als Todesstag und Todesort des letzten Zaren angibt. Es folgen im Kalender die die Zarin und die fünf Kinder betreffenden Namen und Daten. Hinter jedem dieser Namen befindet sich der Vermerk „getötet“. Damit dürfte zum Ausdruck gebracht sein, daß auch die Zarin samt ihren Kindern eines gewaltigen Todes gestorben sei, und daß nur Ort und Zeit nicht feststehe, wie denn auch die Zarin unter den Mitgliedern des vormals großherzoglich heftigen Hauses in derselben Art und Weise eingetragen ist. Nach anderen Berichten, die den uns zugangenen widersprechen, befanden sich auch die Familienmitglieder des Zaren in Zetserinenburg und nicht mehr in Sibirien und sind zugleich mit dem Zaren hingerichtet worden. Nach dem vorliegenden Bericht wäre diese Version falsch. Der Gewährsmann versichert ausdrücklich, daß sich der Zar allein in Zetserinenburg befunden habe.

Das Ende einer Abenteuerin.

Vor etwa Monatsfrist verstarb im Sanatorium Montecarlo in Paris die vielgenannte Geliebte des entronnenen Königs Manuel von Portugal, die Varietätstänzerin und Tänzerin Gabby Deslys. Sie hinterließ ein Vermögen von vier Millionen Frank und zahlreiche Juwelen und anderen Schmuck, und — wie das so üblich — entpinnst sich jetzt ein Streit um den Nachlaß der Tänzerin, die aus dunkler Vergangenheit schnell emporgestiegen, auf französischen Varietés und Tanzbühnen, zuletzt auch noch in Filmen wirkte und zu der sich der jugendliche König Manuel schickte, als in Lissabon der Aufstand ausbrach, der ihn sowie das ganze portugiesische Könighaus für immer aus dem Lande trieb. — Gabby Deslys selbst hat über ihre Herkunft angegeben, daß sie als Tochter eines kleinen Eisenbahnbeamten in Marseille geboren sei und eigentlich Gabrielle Gaire heiße. Tatsächlich leben eine Schwester und die Mutter der Verstorbenen in Marseille und sind nebst einem Marzeller Spital als die Erben der vier Millionen Franken eingestuft, die die Tänzerin hinterlassen hat. Aber ein österreichischer Juwelier, der gelegentlich eines Krafauer Gastspiels der vielgenannten Tänzerin Schmuckstücke geliefert hatte und sie nicht bezahlt bekommen haben will, will den Nachlaß führen, daß Gabby Deslys in Wirklichkeit das ehemalige Dienstmädchen Hedwig Nawratil aus Horni-Plasence im Bezirk Prezan in Mähren gewesen sei und legte den Wiener Gerichten als Beweis dafür u. a. zwei Dienstmädchenbücher der Nawratil vor, die ihre genaue Personenschilderung enthalten. Sie ist danach zunächst in Mähren als Dienstmädchen in Stellung gewesen, dann über Krafau nach Frankreich in Stellung gegangen, wo sie in einem Pariser Ringel-Tanzsalon sich lediglich die Bekanntheit des damals noch regierenden Königs Manuel machte und von ihm nach Lissabon entführt wurde. Als dort die ersten Unruhen ausbrachen, schickte er sie nach London, wo er sich nach seiner Verbannung und Flucht aus Portugal mit ihr traf und ein Haus für sie kaufte, das sich ebenfalls unter dem umfangreichen Nachlaß der Deslys befindet. — Neben der Juwelenkassette läuft — ebenfalls vor den Wiener Gerichten — auch noch ein Erbschaftsprozess gegen den Nachlaß der Deslys, da eine jetzt im Ausland lebende mährische Verwandte der angeblichen Nawratil einen Advokaten damit betraut hat, ihre Ansprüche auf den ihr zukommenden Teil des Erbes geltend zu machen. Auf diese Weise wird der Name der vielgenannten Tänzerin, obgleich sie längst im Grabe ruht, wohl noch eine Zeitlang die Öffentlichkeit beschäftigen und damit die Erinnerung an eine Zeitperiode wachhalten, in welcher königliche Hetären mit Vorliebe der Gegenstand allgemeinsten Interesses waren, auch wenn ihre Wiege, wie der Fall Deslys zu beweisen scheint, in irgend einem dunklen Winkel der jetzigen Tschechoslowakei gestanden hat. Sh.

Sie heißen mit — Schweinefleisch.

Aus Noworossisk wird eine wie ein verpöterter Apfelschurz anmutende Verwendung von Schweinefleisch als Brennmaterial berichtet. Es handelt sich um ein Ereignis bei der Flucht der Denikin-Armee aus Noworossisk. Ein Zug des roten Kreuzes der amerikanischen Hilfskommission hatte das letzte Holz verfeuert und drohte den Holzgarben in die Hände zu fallen, als die Amerikaner sich entschlossen, einen Waggon mit Schweinefleisch in Flammen zu opfern und dieses fette Fleisch zu verfeuern. Eine dicke, schwarze Rauchwolke hinterließ und einen würzigen Geruch gebratenen Schweinefleisches verbreitend, konnte der Hospitalkzug sich vor der roten Armee retten — so schließt der romantische Bericht.

Junggesellentum im Altertum.

Die auch in unserer Zeit angeregten Bestrafungen der Junggesellen, die in einer höheren oder Extrahier bestehen sollten, hat es im Altertum schon gegeben, nur daß sie damals zeitweilig viel strenger waren. Nach den römischen Gesetzen konnten die Junggesellen nicht erben. Nach strenger waren die jüdischen Gesetze gegen sie. Nach einem der 613 Gebote der Juden war jeder

nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre zu heiraten verpflichtet. In den Sprüchen der Rabbiner sind viele gegen die Junggesellen gerichtet. So zum Beispiel lautet einer: „Wer keine Kinder hinterläßt, ist kein Mann; er soll wie ein Mörder angesehen werden.“ Auch Hyfurg, der Gesehgeber von Sparta, war den Begnern der Ehe nicht günstig; ihm galten sie geradezu für eheios und konnten keinen Anteil an der Regierung haben. Von jedem bürgerlichen und militärischen Amt waren sie ausgeschlossen, bei keinem öffentlichen Fest durften sie erscheinen. Waren sie zu gewissen Festen ausnahmsweise zugelassen, so waren sie dem Spott ausgesetzt.

Der Valutaschlitten.

Die neue elektrische Straßenbahnverbindung von Borsach nach Basel hat vom Volke eine originelle und treffende Bezeichnung erhalten. Die Straßenbahn heißt nämlich: „Der Valutaschlitten“.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Äußerungen aus unserem Leserkreis, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Werden die Kleidungspreise zurückgehen?

Die Fachzeitung für Konfektions-, Manufaktur- und Modewaren-Geschäfte usw., „Deutsche Konfektion“, veröffentlicht folgenden Artikel:

Mit erleichtertem Aufatmen hat ein jeder die in den letzten Wochen eingetretene Erholung unserer Valuta begrüßt, die — wenn auch vorübergehende Rückschläge nicht ausschließen werden — unserem Gelde neue Kaufkraft verleiht und den Ausblick auf einen Abbau der ins Alltägliche gestiegenen Preise eröffnet. In der Tat ist in der letzten Zeit auch hier und da eine kleine Erleichterung auf dem Lebensmittelpreis eingetreten, gewisse Nahrungs- und Genussmittel, die wir aus dem Ausland beziehen, wie Kaffee, Tee, Reis, Schmalz usw. sind im Preise zurückgegangen und werden möglicherweise noch weiter fallen. Ebenso nötig wie das tägliche Brot ist uns aber die geradezu unerschwinglich gewordene Kleidung, und da muß man mit Bedauern feststellen, daß in Textilwaren bisher so gut wie gar keine Verbilligung zu bemerken ist. Woran liegt das? Wurden nicht die phantastischen Kleidungspreise stets mit unserer schlechten Valuta und der hierdurch bewirkten riesenhaften Verteuerung der überseeischen Textilstoffe begründet?

Auf den ersten Blick wird mancher geneigt sein, dem Kaufmann die Schuld beizumessen, bei ruhiger Überlegung aber stellt sich die Sache ganz anders dar. In einen neuemswerten Rückgang der Kleidungspreise ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Den Maßstab der Auslandslebensmittel darf man an die Textilversorgung nicht legen. Dort Produkte, die genutzbar aus dem Ausland herbeigekommen und bei billigerem Einkauf auch sofort billiger an den Konsum abgegeben werden können; hier ein Rohstoff, der einen unendlich langwierigen und kostspieligen Verarbeitungsprozeß durchlaufen muß, ehe er als fertiges Kleidungsstück zum Verbraucher gelangt. Die Wolle oder Baumwolle, aus der sich ein heute beim Detailhändler zum Verkauf stehendes Kleidungsstück zusammensetzt, hat im günstigsten Falle vor 8–10 Monaten Australien oder Nordamerika verlassen, ist dann durch die Hände zahlreicher ausländischer Händler gegangen und hat den deutschen Spinner und Weber (wenn es sich nicht gar um ganz besonders teure, im Ausland gewobene Fertigwaren handelt, die direkt an die Großkonfektion oder in den Detailhandel gelangt) vielleicht vor 3–4 Monaten in einer Zeit tiefsten Valutastandes erreicht.

Aus dem hier Gesagten geht hervor, daß die aus allerersteren Rohstoffen gefertigten Gewebe noch gar nicht im Handel sind, denn im Januar kostete ein Garn aus reiner amerikanischer Baumwolle noch 76 M. per Kilo, Mitte März hingegen hatte der Preis sich schon verdoppelt, nämlich auf 157 M. (Bericht des Verbandes rheinisch-westfälischer Baumwollspinnereien). Die Preise der meisten Textilfabrikate waren also weit höher, wenn die Industrie sich nicht zur Zeit ihrer Herstellung noch im Besitz verhältnismäßig billiger Rohmaterialien befunden hätte. Die teuerste Ware gelangt demnach erst in den nächsten Wochen und Monaten auf den Markt. Wie enorm die Steigerung sein wird, geht daraus hervor, daß noch vor kurzem das Kilo Rohbaumwolle in Bremen über 100 M. kostete (zur gleichen Zeit kostete Garn noch 76 M. das Kilo). Inzwischen ist Rohbaumwolle in Bremen freilich um etwa 17–18 M. zurückgegangen, jedoch wird dieser geringe Abstieg durch die gewaltige Steigerung der Rohstoffe, Kohlenpreise, Frachten und sonstigen Lasten mehr als ausgeglichen.

Nach der Valutaveränderung weitere Fortschritte, so kann ein Preisabbau in Textilwaren bestenfalls in 8–10 Monaten in Frage kommen, vorausgesetzt, daß infolge der verbilligten Lebensmittelpreise ein Abbau der Rohne und sonstigen Fabrikationskosten (Kohle!) möglich geworden ist, denn für den Preis einer Ware, deren Herstellungsprozeß unzählige Hände erfordert, sind diese Faktoren weit bedeutungsvoller als die Kosten des Rohmaterials. Aus den oben angeführten Gründen sieht der Fachmann aber einstweilen keinen Preisrückgang auf dem Textilmarkt, sondern im Gegenteil ein neues Ansteigen der Preise herannahen. Für die unter schwerer Kleidungsnot leidende Bevölkerung, die auch für den reellen Kaufmann, der seine alte Lagerware heute weit billiger verkaufen muß, als er selbst neu einkaufen kann, ist diese Aussicht sehr betrübend.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Person.

Leciferrin-Tabletten

außerordentlich blutbildend und nervenstärkend für Geschwächte, Erschöpfte, Ueberarbeitete.

Preis Mk. 6.—, in Apotheken.

Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a. M.

+ Geschlechtskrankheit! +

Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Harnröhrenleiden, fester auch veralteter Ausfluß, Stellung in kurzer Zeit ohne Schmerzen und ohne Entzündungen. Syphilis, ohne Verunsicherung, ohne Schmerzen, Querschnitt und furchtbare Entzündungen. Mannesschwäche, fester auch veralteter Ausfluß, Stellung in kurzer Zeit ohne Schmerzen und ohne Entzündungen. Jeder, der drei Leiden in eine ausführliche Broschüre erhalten will, zahlt. 100.000. hundert freiwilligen Dankschreiben. Zusendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossener Doppelhülle ohne Aufdruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77. Potsdamer Strasse 123 B. Spredzeit: 11. 2. 4. Sonntags 10–11 Uhr. Genaue Angabe d. Lebensverhältnisse, damit richtige Broschüre geschickt werden kann.

Fahrplan gültig vom 1. Mai 1920.

Herforder Kleinbahnen. Wallenbrück-Enger-Herford-Salzuflen-Vlotho.

km																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																					
----	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

* Zug hält nur nach Bedarf. S Zug verkehrt nur an Sonn- und Festtagen. W Zug verkehrt nur an Werktagen. Die Nachtzeiten sind durch fette Ziffern angedeutet.

Bielefelder Kreisbahnen Bielefeld-Schildesche Enger.

km	W	S	W	S	Stationen	W	S	W	S
0,7	8,00	8,17	1,40	5,06	ab Bielefeld Herf.-Str. an	7,28	8,03	1,27	4,05
1,8	8,05	8,22	1,45	5,11	ab Rettungshaus ab	7,20	7,56	1,18	3,57
					Schildesche Bahnh. ab	7,13	7,49	1,11	3,50
3,5	8,13	8,28	1,52	5,17	ab Schildesche Bahnh. an				
9,3	8,45	8,53	2,20	5,41	ab Jöllenbeck ab	6,50	7,25	12,48	3,20
16,1	9,05	9,13	2,40	6,00	an Enger Bahnh. ab	6,20	7,00	12,20	2,50

Eckendorf-Bielefeld.

km	W	S		W		Stationen		W	S		W	S
0,0	6.54	8.40	2.00		7.50	ab	Eckendorf	an	6.39	8.31	1.40	7.40
	7.01	8.47	2.07		7.57	an		ab	6.32	8.24	1.33	7.33
2,2	7.03	8.49	2.11	5.25	8.00	ab	Heepen	an	6.31	8.23	1.30	7.30
7,4	7.20	9.06	2.32		8.17	an	Bielefeld Herf.-Str.	ab	6.15	8.03	1.10	7.10

Bielefeld-Schildesche-Werther.

					Stationen				W		S		W		S	
km	W	S			ab	Bielefeld Herf.-Str.	an		7.33	8.07	1.10	6.42	7.04			
0,7	8.10	8.30	2.40	7.28	ab	Rettungshaus	an		7.26	8.02	12.58	6.33	6.57			
1,8	8.15	8.35	2.45	7.33	ab	Schildesche Bahnh.	ab		7.19	7.55	12.51	6.26	6.50			
3,5	8.23	8.41	2.53	7.40	ab	Schildesche Bahnh.	an									
8,9	8.44	9.02	3.14	8.01	ab	Dornberg	ab		6.57	7.34	12.29	6.04	6.29			
14,2	9.02	9.20	3.32	8.19	an	Werther	ab		6.38	7.15	12.10	5.45	6.10			

Kleinbahn-Direktion.

Von G.
In w
tungen, d
sammlung
wir Demol
Annahme
Jetzt
Stolz auf
linien des
tern der
Abweiche
auschüßl
zeln Pa
Günstig d
der Viehe
lage, Rind
gefallen.
nicht gerit
liche Feste
Alimentat
tenfamilie
bleibt zu
Richtungen
eine besser

Bei d
tretung u
gangen. S
Bedenken
Notwendig
hältnis zu
Gehältern
erzielte Ve
Die Grun
erhöht mo
Erhöhung
gehalt um
höht um 6
dann folge
fangs- und
Geschäfts
Unter Ant

Bei d
nur drei
auschüßl
jogen wer
der Regier
lich wurde
Ortszufuhr
besserung
tenbundes
Sätze sind
bis M
Klasse A
" B
" C
" D
" E
Pensionsf

Zu d
bung ang
fung der
Die S
Unser Ant
herer Rind
Abrechnung
ante und
zulegen.
zum 14. S
träge für
wenn sein
Leiden
ihrer glei
nachdem d
reicht war
Zukunft d
schlage d
also imm
forderlich.
Das
Es sollen
und dann
den Zivili
schen Bea
zur Anred
gen, die e
schaffen.
Die R
Regierung

„Doch, Herr Doktor, soll befehl befolgt werden“, antwortete der Bureauvorsteher, „pöde seine Willen auskommen und empfahl sich mit einem „Guten Morgen.“

„Bleibst du hier?“ fragte er. „Nein, Herr Doktor, ich gehe“, antwortete er. „Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Doch, Herr Doktor, soll befehl befolgt werden“, antwortete der Bureauvorsteher, „pöde seine Willen auskommen und empfahl sich mit einem „Guten Morgen.“

„Bleibst du hier?“ fragte er. „Nein, Herr Doktor, ich gehe“, antwortete er. „Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Doch, Herr Doktor, soll befehl befolgt werden“, antwortete der Bureauvorsteher, „pöde seine Willen auskommen und empfahl sich mit einem „Guten Morgen.“

„Bleibst du hier?“ fragte er. „Nein, Herr Doktor, ich gehe“, antwortete er. „Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Doch, Herr Doktor, soll befehl befolgt werden“, antwortete der Bureauvorsteher, „pöde seine Willen auskommen und empfahl sich mit einem „Guten Morgen.“

„Bleibst du hier?“ fragte er. „Nein, Herr Doktor, ich gehe“, antwortete er. „Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Doch, Herr Doktor, soll befehl befolgt werden“, antwortete der Bureauvorsteher, „pöde seine Willen auskommen und empfahl sich mit einem „Guten Morgen.“

„Bleibst du hier?“ fragte er. „Nein, Herr Doktor, ich gehe“, antwortete er. „Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

„Gut, dann bleibst du hier.“